

700 Jahre Weweler - Geschichtsspuren am Zusammenfluss von Ulf und Our

(2. und letzter Teil)

Klaus-Dieter Klauser

Französische Jahre

Auf diese friedliche, etwas beschauliche Zeit folgte gegen Ende des 18. Jahrhunderts mit dem Einmarsch der Franzosen in unser Gebiet wieder eine Zeit der Umbrüche und der Unruhen. Im Zuge der Französischen Revolution räumten die Franzosen mit allem Althergebrachten auf: Die Hof- und Herrschaftsgebiete wurden aufgelöst; auch das Herzogtum Luxemburg, zu dem wir immerhin seit über 500 Jahren gehörten, existierte nicht mehr. Die Franzosen teilten die eroberten Gebiete (die von der französischen Grenze bis zum Rhein reichten) in Departements, Arrondissements, Kantone und Gemeinden ein. Reuland war zu Beginn der Franzosenzeit ein eigener Kanton, d.h. es gab hier ein Friedensgericht.

Die von den Franzosen eingeführten Maßnahmen zielten u.a. auf die Ausübung der Religion und den Status der Priester ab: Alle Orden und Klös-

ter wurden aufgehoben, ihre Güter als Teil des Republikvermögens angesehen und zum größten Teil versteigert, die Glocken durften nicht mehr das Abhalten religiöser Feiern und die Zeiten des Gebets ankündigen usw. Von den Priestern - nunmehr „Kultusdiener“ genannt - wurde verlangt, folgenden Eid abzulegen: „*Ich schwöre Haß dem Königthum und der Anarchie, Anhänglichkeit an und Treue gegen die Republik und die Verfassung vom Jahre III.*“ Bis zur Aufhebung durch Napoleon war es Pflicht jedes Beamten, diesen „Haseid“ am 21. Januar jeden Jahres - dem Gedenktag an die Hinrichtung Ludwigs XVI. - feierlich zu erneuern.⁹

In unserer Gegend haben die meisten Priester diesen Eid verweigert, was ihnen natürlich erhebliche Schwierigkeiten seitens der Behörden einbrachte. Die Pfarrangehörigen waren gezwungen, recht einfallreich vorzugehen, um diesen Kontrollen zu entgehen. Im Kolvenhaus zu We-

weler werden ein Briefbündel und ein Rosenkranz aufbewahrt, die an die Schicksale des Ourener Pfarrers Johann Majeres, seines Bruders Hubert und des Vikars Jonas Schneider aus Oudler erinnern. Die drei Priester hatten den Eid verweigert und im geräumigen Kolvenhaus, in dem damals auch der Vater und die mit dem Hausbesitzer Mathias Hechels verheiratete Schwester der beiden Geistlichen lebten, ein Versteck gefunden. Die beiden Majeres-Brüder verbrachten mehr als zwei Jahre in diesem Versteck - einer Kammer, die von einem Kleiderschrank aus über einen dunklen Gang zum Stall erreichbar war, der über den Hauseingang führte.¹⁰ Durch Verrat sind die beiden Priester schließlich festgenommen und nach mehreren Gefängnisaufenthalten zur Atlantikinsel Oléron

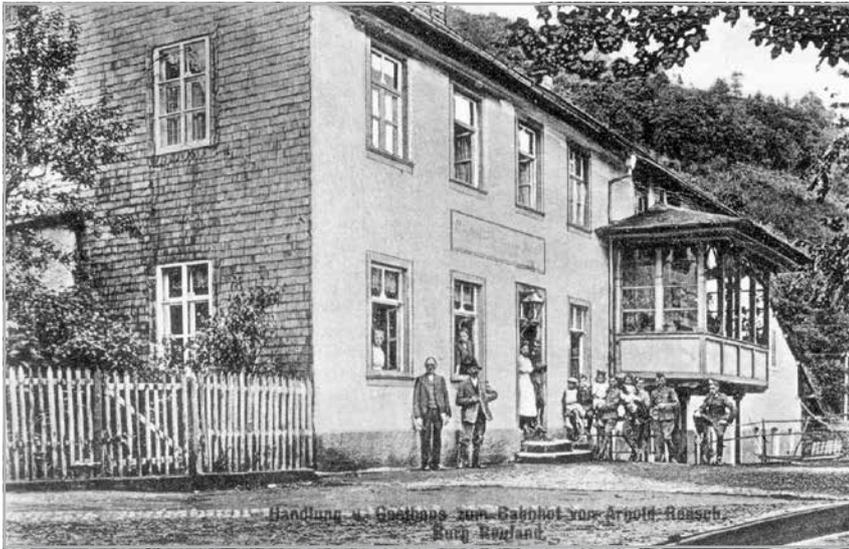
⁹ Heinen, J.G.: Pfarrgeschichte Eupens, 1896, S. 92-94.

¹⁰ Fast 150 Jahre später, am 8. Januar 1945, ist das Versteck beim Bombenangriff auf Weweler zerstört worden.



Einige Briefe aus der Gefangenschaft sowie der Rosenkranz des Pfarrers J. Majeres werden noch heute im Kolvenhaus aufbewahrt.

(im Besitz von P. Zeyen, Weweler)



Gasthaus und Warenhandlung Reusch am Bahnhof Reuland um 1930.

(Sammlung B. Pauls, Burg Reuland)

deportiert worden, wo sie auch gestorben sind. Der ebenfalls deportierte Vikar Jonas Schneider kehrte in die Heimat zurück und überbrachte der Familie den Rosenkranz des verstorbenen Priesters Johann Majeres.¹¹

Preußisches Jahrhundert

Die Franzosenzeit ging 1815 mit der Niederlage Napoleons in Waterloo zu Ende; beim Wiener Kongress wurde unsere Gegend Preußen zugeschlagen. Die Franzosen hatten zwar erhebliche Verwaltungsreformen bewerkstelligt und das Gesetzbuch reformiert, aber sonst kaum etwas zur Hebung des Wohlstandes getan - im Gegenteil: Napoleons Kriege, an denen auch Männer aus unserer Gegend teilnahmen, raubten den Dörfern die Arbeitskräfte und hemmten somit die landwirtschaftliche Entwicklung. Auch zu Beginn der Preußenzeit änderte sich noch nichts an diesen Zuständen.

In der Tat war die Bevölkerung Weweler in den ersten Jahrzehnten der Preußenzeit oft mit Ernteausfällen oder Tierkrankheiten konfrontiert (so z.B. 1839, 1842 oder 1845)¹², die durch zu nasse oder zu trockene Jahre ausgelöst wurden, in denen die Feldfrüchte ausblieben bzw. verdarben. Aber auch das in der Franzosenzeit veränderte Erbrecht, demzufolge nun jedes Kind gleichberechtigt erbt, führte zu einem Anstieg der Bevölkerung und einer Zersplitterung des über Jahrzehnte und Jahrhunderte

gewachsenen familiären Grundbesitzes. Schon in den 1830er und 1840er Jahren kam es zu ersten Auswanderungen, entweder zu den aufblühenden Industriestädten im benachbarten Belgien, ins Rurgebiet oder gar nach Übersee, wie z.B. zwei Mitglieder der Familie Zeyen, die nach Minnesota auswanderten, oder der 1848 in Weweler geborene Peter Bill, der 1867 nach „Pech bei Salm“ (= Bêche/Salmchâteau) auswanderte und so dem Militärdienst entkam.¹³

Die Preußen haben ab den 1840er Jahren damit begonnen, die wirtschaftlich stark rückständigen Gebiete, darunter die Eifel, zu entwickeln. Neue Straßen, wie die Poststraße von Oudler über Reuland und Weweler nach Lützkampen, wurde gebaut. Unterhalb von Weweler wurde die Our begradigt und dann mit einer dreibogigen Brücke überquert, die im September 1848 feierlich ihrer Bestimmung übergeben wurde.¹⁴

Eine weitere Maßnahme zur Hebung der Lebensqualität war die Bepflanzung von Ödländereien mit Fichten. Seit der österreichischen Zeit war der Boden durch den Raubbau ausgelaugt; die karge Vegetation der Hänge bestand aus Heide, undurchdringlichem Gestrüpp, Ginster, Birken und einigen verkrüppelten Eichen. Buchen waren Mangelware und zum großen Teil zur Bestückung der Holzmeiler abgeholzt worden. Zudem trieben die Bauern ihr Vieh in den Laubwald, dem vor allem junge

Triebe sowie Eicheln und Buchecker als Nahrungsgrundlage dienten. Ab 1850 begann die preußische Forstverwaltung, die brachliegenden Flächen aufzuforsten und den sogenannten „Preußenbaum“, die schnellwüchsige Fichte, anzupflanzen.

Zu der Zeit, in der hierzulande einige Poststraßen gebaut und das Land aufgeforstet wurden, fuhr man andernorts schon mit der Eisenbahn. Und es sollte doch noch rund 40 Jahre dauern, bis das Dampffross über das Venn in unsere Gegend kam. Ab 1889 fuhr die Bahn durch Reuland in Richtung Luxemburg, was der ganzen Gegend wirtschaftlichen Auftrieb verschaffte. Am Bahnhof Reuland ließen sich Gewerbetreibende nieder und mancher Familienvater aus den umliegenden Dörfern hat bei der Bahn eine Beschäftigung und damit ein regelmäßiges Monatsgehalt erhalten, das im Vergleich zum ungewissen Einkommen der Landwirtschaft langsam eine Hebung des allgemeinen Wohlstands herbeiführte. Auch Weweler hat etwas von diesem Segen abbekommen.

11 Zeyen, H., Fagnoul, K. und Jenniges, H.: Priesterschicksale in der Franzosenzeit, ZVS 1969, S.122; • Minke, A.: Quellen zur Geschichte der Eifeler Pfarreien und Priester in französischer Zeit (1794-1800), ZVS, 1996, S. 147 und mündl. Mitteilung von Herrn Peter Zeyen, Weweler, dem hier herzlich gedankt ist.

12 Chronik der Bürgermeisterei Reuland 1825-1849 (Staatsarchiv Eupen, Sign. C.4.12.1).

13 Bürgermeisterei Reuland - Deserteure, Refraktaire, Auswanderer (SAE, Sign.135).

14 Chronik der Bürgermeisterei Reuland 1825-1849 (Staatsarchiv Eupen, Sign. C.4.12.1).

Erneut Kriegsschicksale

Der Erste Weltkrieg, das erste markante Ereignis des neuen Jahrhunderts, hat in unseren Gemeinden keinen Niederschlag in Form von Kampfhandlungen gefunden. Wohl haben unsere Familien Väter und Söhne zu beklagen, die von ihren Einsätzen in Frankreich oder in Flandern nie wieder zurückkehrten. Das Reuländer Kriegerdenkmal nennt die Toten dieses ersten großen Krieges. Viele andere Kriegsteilnehmer hatten körperliche und seelische Verletzungen davongetragen.

Eine der Folgen des Ersten Weltkrieges war die Angliederung der Gebiete „Eupen-Malmedy“ an Belgien. Hiermit begann für unsere Grenzbevölkerung erneut eine schwierige Zeit, denn noch lange nicht jeder war mit diesem Vaterlandswechsel einverstanden, waren doch die meisten noch einige Jahre zuvor stolz für ihren Kaiser und ihr Vaterland in den Krieg gezogen. Die Zwischenkriegszeit mit ihren vielen Zerwürfnissen, geschürt von probelgischer und prodeutscher Propaganda, entzweite oft ganze Familien und versprach einen Vorgeschmack auf das, was sich ab dem 10. Mai 1940 hierzulande abspielen sollte, als der Zweite Weltkrieg plötzlich Wirklichkeit wurde. Denunziation, Gesinnungsschnüffelei, „heimattreuer“ Fanatismus, aber auch stille Opposition, Gleichgültigkeit und Beklemmung kennzeichneten die ersten Kriegsjahre.

Mit Beginn der Ardennenoffensive am 16. Dezember 1944 erfuhren die Menschen den Krieg dann auch hierzulande in all seiner Grausamkeit. Der Reuländer Lehrer Emil Gennen¹⁵ hat die Erinnerungen des Weweler Landwirts Peter Zeyen festgehalten: „Die in der Nacht vom 3. auf den 4. Oktober 1944 auf dem Ourberg in Stellung gezogenen Artilleristen traten in der Nacht vom 16. auf den 17. Dezember 1944 ihren Rückzug an. Gegen 5.30 Uhr früh steigerte sich das Geschützfeuer hüben wie drüben zum Trommelfeuer ... Gegen Mittag traf wieder ein Trupp Amerikaner ein ... die blieben bis zum 22. Dezember. Dann merkten die US-Soldaten, dass sie sich auf einer Insel befanden, denn nördlich und südlich waren die Deutschen

Weweler 1914-1918	
Busch Adam	* 17. 7.78 † 30. 7.15
Hansen Mich.	* 11. 3.87 † 18. 4.18
Viktor Leon.	* 21. 3.93 † 10. 8.18
1940-1945	
Houscheid Joh.	* 29. 7.15 † 15. 9.42
Houscheid Leo	* 9. 1.24 † 19. 2.43
Zeyen Joh.	* 9. 2.16 † 16. 11.43
Busch Bapt.	* 15. 1.21 vermisst 44
Zivilopfer	
Peters Kath.	* 26. 9.09 † 8. 1.45
Viktor Josephine	* 10. 2.25 † 8. 1.45

Militärische und zivile Opfer der beiden Weltkriege aus Weweler

(Kriegerdenkmal Reuland)

bereits weit nach Westen vorgedrungen. Gegen 11 Uhr zogen sie nach Reuland ab und nur eine Stunde später tauchten die Deutschen im Dorfe auf. ... Ein deutscher Leutnant erklärte mir, dass ein Angriff auf Weweler geplant war, aber in letzter Minute vereitelt wurde. Die Deutschen hatten den Abzug der Amerikaner beobachtet und mit Rücksicht auf die Zivilbevölkerung ein Eingreifen vermieden. ... Am 8. Januar, gegen 11 Uhr sollte das Schicksal unerbittlich zuschlagen. Ein amerikanisches Geschwader war im Anflug; ein unheimliches Rauschen und Wischen erfüllte die Luft. Dann wurde das Dorf mit einem Bombenteppich belegt. In wenigen Minuten waren rund 80 Bomben abgeworfen worden, die Schreckliches angerichtet hatten. Bei diesem Terrorangriff kamen neben dem Sanitätsoberfeldwebel Alfred Böttger auch drei Bewohner ums Leben, und zwar Frl. Josephine Viktor, Frl. Katharina Peters und der junge polnische Fremdarbeiter Bazyl Lesniak, der lebendigen Leibes in unserer Scheune verbrannte. Frau Maria Peters wurde mit schweren Kopfverletzungen in ein luxemburgisches Lazarett eingeliefert, von wo aus sie erst nach Kriegsende zurückkehren sollte. Unter den schwelenden Trümmern lagen zahlreiche Kühe und Kälber begraben.“ Soweit der Bericht

¹⁵ Gennen, E.: Wie der Krieg zu Ende ging, 1985, S. 54ff.

von Peter Zeyen senior, der 1977 verstorben ist.

Am 28. Januar 1945 besetzten die Amerikaner das Dorf zum zweiten Mal. Im Gegensatz zu ihren Kameraden, die Weweler im September 1944 befreiten, waren diese sehr misstrauisch, verhielten sich aber korrekt der Bevölkerung gegenüber. Der Krieg war zwar vorbei, aber die Wunden, die er geschlagen hatte, brauchten noch Jahre, bevor sie verheilt waren - in materieller und in seelischer Hinsicht.

Aus den letzten Jahrzehnten

Wie in anderen Ortschaften, so begann auch in Weweler der Wiederaufbau und auch hier waren gegen Ende der 1950er Jahre die ersten Zeichen eines beginnenden Wirtschaftswunders spürbar, das sich bis in die 1960er Jahre hinzog und die Kriegswunden vergessen ließ. Die Grenze war indes mehr oder weniger undurchlässig, was die Bewohner hier tagtäglich erdulden mussten.

Die Ölkrise der 1970er Jahre, die beginnende Autonomie in Ostbelgien, aber auch die verschärften Grenzkontrollen im Zuge der Terroristenfahndung in Deutschland und der schleichende Strukturwandel in der Landwirtschaft waren die Themen, die die Menschen vor nunmehr rund 40 Jahren beschäftigten.

In der Mitte der 1980er Jahre trat Weweler mit der Erneuerung und Wiederherstellung des Turmhelms in den Blickpunkt der ostbelgischen Öffentlichkeit: Die altehrwürdige Kapelle und einstige Pfarrkirche erstrahlte nach der Renovierung von 1985 in neuem Glanz und wurde zur Zierde und zum Markenzeichen. ■

Werbe-Prospekt der Tourismusagentur Ostbelgien.



Sommer

*Zwischen Roggenfeld und Hecken
Führt ein schmaler Gang;
Süßes, seliges Verstecken
Einen Sommer lang.*

*Wenn wir uns von ferne sehen,
Zögert sie den Schritt,
Rupft ein Hälmlchen sich im Gehen,
Nimmt ein Blättchen mit.*

*Hat mit Ähren sich das Mieder
Unschuldig geschmückt,
Sich den Hut verlegen nieder
In die Stirn gedrückt.*

Sommer

*Sieh, wie sie leuchtet,
Wie sie üppig steht,
Die Rose -
Welch satter Duft zu dir hinüberweht!
Doch lose
Nur haftet ihre Pracht -
Streift deine Lust sie,
Hältst du über Nacht*

*Finster kommt sie langsam näher,
Färbt sich rot wie Mohn;
Doch ich bin ein feiner Späher,
Kenn die Schelmin schon.*

*Noch ein Blick in Weg und Weite,
Ruhig liegt die Welt,
Und es hat an ihre Seite
Mich der Sturm gestellt.*

*Zwischen Roggenfeld und Hecken
Führt ein schmaler Gang;
Süßes, seliges Verstecken
Einen Sommer lang.*

Detlev von Liliencorn (1844-1909)

*Die welken Blätter in der heißen Hand...
Sie hatte einst den jungen Mai gekannt
Und muss dem stillen Sommer nun
gewähren -
Hörst du das Rauschen goldener Ähren?
Es geht der Sommer über's Land...*

Thekla Lingen (1866-1931)

Rückgedenken

*Am Hang die Heidekräuter blühen,
Der Ginster starrt in braunen Besen.
Wer weiß heut noch, wie flaumiggrün
Der Wald im Mai gewesen?*

*Wer weiß heut noch, wie Amselsang
Und Kuckucksruf einmal geklungen?
Schon ist, was so bezaubernd klang,
Vergessen und versungen.*

*Im Wald das Sommerabendfest,
Der Vollmond überm Berge droben,
Wer schrieb sie auf, wer hielt sie fest?
Ist alles schon zerstoßen.*

*Und bald wird auch von dir und mir
Kein Mensch mehr wissen und erzählen,
Es wohnen andre Leute hier,
Wir werden keinem fehlen.*

*Wir wollen auf den Abendstern
Und auf die ersten Nebel warten.
Wir blühen und verblühen gern
In Gottes großem Garten.*

Hermann Hesse (1877-1962)